

## 18. Internationaler Bergbau & Montanhistorik Workshop in Andeer

Oskar Hugentobler

Man darf wirklich von „Glück auf“ sprechen, wenn ein kleiner Verein, der sich mit dem historischen Bergbau in den Hinterrheintälern befasst, bereit ist, einen internationalen Workshop zu organisieren. Während einer Woche, wurde zusammen mit den „Freunden des Bergbaues in Graubünden“, ein anspruchsvolles Programm angeboten. Dieses begann am 28. September mit einer Vorexkursion in das Bahnbetriebswerk der Rhätischen Bahn in Landquart, und einer weiteren Vorexkursion am 27. September in das Gonzenbergwerk von Sargans. Zwischen dem 30. September und dem 3. Oktober standen Exkursionen im Einzugsgebiet des Hinterrheins und in verschiedenen ehemaligen Bergbaugebieten des Kantons Graubünden auf dem Programm. An drei Vormittagen und vier Abenden bereicherten kompetente Referenten die interessierten Gäste und Einheimischen in der Mehrzweckhalle von Andeer mit Vorträgen über wissenschaftliche Untersuchungen oder eigene Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Bergbau.

Es war vorgesehen den Workshop am 3. Oktober mit einem ökumenischen Gottesdienst abzuschliessen. Da die bischöflichen Organe für diesen Zweck keinen Priester abordnen konnten, mussten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Workshops mit einem „neutralen“ Gottesdienst Vorlieb nehmen.

Abreisetag der auswärtigen Teilnehmer war der 4. Oktober. Als Programmergänzung wurde die Möglichkeit zum Mitmachen an einer Nachexkursion nach Käpfnach oder nach S-charl angeboten.

Die möglichen Exkursionsziele wurden mit Bildern und Einschreibemöglichkeiten vorgestellt. Es war interessant, dass Exkursionsziele bevorzugt wurden, die ohne „sportliche Eigenleistung“ möglich waren.



Johannes Mani, Präsident des Vereins Erzminen Hinterrhein, informierte Interessierte über die möglichen Exkursionsziele

Der sehr gut organisierte Workshop fand guten Anklang. Besonders sympathisch waren die Tischdekorationen, bei denen neben einheimischen Moosen, Blumen und Beeren auch silber- und kupferhaltige Erze aus dem Schams integriert wurden. Verschiedene Schamser Frauen wirkten, in verdankenswerter Weise nicht nur bei der Dekoration, sondern auch bei der Verpflegung der "Bergbaufreunde" mit.



Tischdekoration mit einheimischen, silberhaltigen Erzen

*Johannes Mani* leitete nicht nur die Referate ein, er war aber auch Hauptverantwortlicher für die ganze Veranstaltung. Als Beispiel für die Vielfalt der Referate können diejenigen vom 1. Oktober dienen.

Das Vortragsprogramm begann mit einem Referat von *Professor Gerhard Sperl* aus Leoben, Österreich. Er führte die Bergbauinteressenten in die „Blei-Silber-Kupfer-Metallurgie des Mittelalters im Tirol“ ein. Es war sicher für viele der Zuhörer neu, dass bereits 6'000 Jahre vor Christus Blei enthaltende Schmuckstücke hergestellt wurden. Spätere bleihaltige Exemplare wurden in Kroatien und in Hallstatt gefunden. Parallelen finden sich bei der Erzverarbeitung im Oberhalbstein, weil für die Gewinnung von Silber Blei verwendet wurde. Dass schon in Urzeiten Politiker mit Silbergeschenken beeinflusst worden sind, hat sich bis heute kaum geändert.

*Dr. Rouven Turk*, Wissenschaftler des Fachbereiches Prähistorische Archäologie der Universität Zürich, befasste sich mit der Archäologie im Oberhalbstein. Bei Untersuchungen von prähistorischen Siedlungen wurden Schlacken gefunden, die auf Schmelzprozesse von Kupfererzen hindeuten. Es handelte sich dabei um Spuren des frühesten Kupferbergbaues in den Schweizer

Alpen. Diese wissenschaftlichen Untersuchungen der Universität Zürich sind noch nicht abgeschlossen. Es können noch einige Doktorarbeiten zu diesem Thema zu erwartet werden.



Prof. Gerhard Sperl



Dr. Rouven Turck

*Werner Klaus*, Präsident des Bergwerkvereins Käpfnach, berichtete über die Zeiten des Kohlenabbaues in Käpfnach bei Horgen. Bereits 1548 wurden die Kohlenvorkommen erwähnt. Für den Abbau um 1708 – 1728 und 1763-1776 standen kaum grössere Infrastrukturen zur Verfügung. In der Zeit von 1784 – 1910 wurden der Kohlenabbau unter staatlicher Führung etwas mechanisiert. Der Betrieb wurde jedoch zwischen 1910 und 1917 nach dessen Liquidation eingestellt. Am Ende des 1. Weltkrieges bis 1921 und während des zweiten Weltkrieges von 1941 bis 1947 wurde in Käpfnach erneut Braunkohle abgebaut. Die Kohlenflöze hatten eine Mächtigkeit von maximal 50 cm. Der Abbau gestaltete sich deshalb sehr schwierig. Die Bergleute mussten fast liegend ihre Arbeit ausführen. Die Masse des Abraums war etwa zehnmal so gross wie die geförderte Kohle. Der hohe Schwefelgehalt der Kohle von 6% bis 8% verursachte unangenehme Gerüche beim Abbrennen derselben. Der Abbau wurde deshalb 1947 endgültig eingestellt und die Stollen mit Abraum eingefüllt. 1982 wurde der Bergwerkverein Käpfnach gegründet. In Fronarbeit ermöglichten die aktiven Vereinsmitglieder den gefahrlosen Besuch des ehemaligen Bergwerkes. Der Verein veranlasste die Räumung eines der eingefüllten Stollens, richtete im Kohlenmagazin von 1785 ein Bergbaumuseum ein und bietet regelmässige Führungen durch das Museum und den geräumten 1.4km langen Stollen an. Dieser Stollen steht heute unter Heimatschutz. In einer kleinen Stollenbahn können die Besucher durch den Stollen fahren und ihr Wissen über die Geologie und den früheren Kohlenabbau erweitern.

*Hans Stähler* ist Autor von neueren, umfassenden Schriften über den früheren Bergbau im Schams. Er war deshalb prädestiniert, sein Wissen im Workshop den interessierten Bergbaufreunden weiter zu geben. Dass im Mittelalter die Gletscher eine sehr kleine Ausdehnung hatten

zeigen die Spuren des früheren Erzabbaus am Kirchalhorn bei Hinterrhein und am Piz Grisch im Ferreratal. Hans Stähler zeigte Bilder von Sut Fuina, wo in 7 bis 10 m tiefen Abbauschlitzen Hämatit abgebaut und in der Nähe geschmolzen wurde. Er berichtete von den Spuren der oberhalb von Starlera befindlichen ehemaligen Abbaustelle. Von dieser wurde mit der 1'000 m überwindenden Seilbahn Erze nach Innerferrera transportiert. Noch sind die Spuren der ehemaligen Bergstation sichtbar. Von 1918 bis 1920 wurde hier Eisen- und Manganerz abgebaut. Beim Abstieg von der Erzgrube verunglückte Ingenieur Markwalder tödlich. Sein Tod hatte die Liquidation des Bergbaubetriebes zur Folge.

Auf grosses Interesse stiessen die Ausführungen über die geologischen Decken zwischen denen die verschiedenen kupfer- und silberhaltigen Erze lagern. Stollen und Ruinen von diversen Gebäuden zeugen von den Tätigkeiten der früheren Bergbaugesellschaften. Am eindrücklichsten sind die „Relikte“ der Sassam Mines Compagnie: zerfallende, mit Eisenblechen beschlagene Holzschienen, Entwässerungsrohre aus Holz (Teuchel), Reste des Hochofens bei Ausserferrera, Gebäuderuinen und Überreste der ehemaligen Pochanlage. Der Kamin des früheren Hochofens hat sogar dem Druck der grossen Lawinen vom April 1975 standgehalten.

Mit Ausnahme der Gebrüder Vanini, die den Bergbau bei Innerferrera in den Jahren 1817-1827 betrieben, war keine der verschiedenen Bergbaugesellschaften in der Lage, den Abbau rentabel zu gestalten. Das Resultat der Erzgewinnung war aber gut sichtbar, denn der Brennstoff für den Betrieb der Hochöfen war Holz. Das Resultat war, dass der ganze Wald im Ferreratal kahl geschlagen wurde. Markgraf Caspare de Rosales, welcher zur Beeinflussung des italienischen Freiheitskrieges ebenfalls Eisenerze abbauen wollte, musste deshalb in Andeer und Sufers Erz verhütten. Der Blashochofen in der Liegenschaft Rosales existiert immer noch. Es handelt sich dabei um das schönste Exemplar in der Schweiz.

1623 liessen die Freiherren von Haldenstein/Schauenstein die einzigen Münzen, in denen je Schamser Silber verwendet wurde, prägen.



Werner Klaus



Hans Stähler

An Stelle von Jens Kugler referierte *Jens Pfeifer* über die untertägige Schiessarbeit in der Grube „Komm Sieg mit Freuden Erbstolln“ in Halsbrücke bei Freiberg (Sachsen, Deutschland). Das Bohren und Sprengen beim Bau von Stollen ist immer mit Risiken verbunden. Zum Beispiel sind Wassereinbrüche ein großes Problem. Jens Kugler zeigte in seinem Vortrag die Verwendungsart von verschiedenen Bohrern beim Abbau von Blei. Dazu gab er einen historischen Überblick über die Verwendung von diversen Bohrungen und Sprengmethoden.

*Klaus Jörg Fritz* dipl. Physiker aus Halle in der Sächsischen Schweiz brachte die Zuhörerschaft mit seinem Vortrag „Im Brunnen der Festung Königstein“ zum Schmunzeln und zum Lachen. Für die über der Elbe thronende Festung Königstein wurde im Jahr 1563 ein 152 m tiefer Brunnen gegraben. Das Wasser musste über Jahrhunderte mit einer menschlichen Tretmühle nach oben befördert werden. Während der Studienzeit des Referenten wurde der Brunnengrund, in der Hoffnung historische Raritäten zu finden erkundet. Dem Referenten wurde die Möglichkeit geboten, an einer Seilwinde in den Schachtgrund hinuntergelassen zu werden. Mit einem riesigen Aufwand, begleitet von einem Fernsehteam und Journalisten, wurde eine Winde montiert, Begleiter mit Tauchausrüstungen versehen, Funkverbindungen hergestellt und Sicherungsmassnahmen getroffen. Allerdings war der Wert der unten vom Taucher und Begleiter „geretteten“ Fundstücke eher bescheiden: ein Emaille Krug, verschiedene Münzen der DDR, ein alter Doppelgabelschlüssel und einige verrostete Kleinmaterialien. So blieb eigentlich nur noch das spektakuläre Erlebnis der involvierten Forscher und Medienschaffenden.

Es zeigte sich, dass „historischer Bergbau“ nicht immer eine trockene Materie ist. Der Applaus für die Veranstalter des Workshops und die Referenten war verdient.



Workshop in der Mehrzweckhalle von Andeer